

Endlich gefragt

An einem Karrieretag können sich Fachkräfte mit Migrationserfahrung bewerben. REGION 2

Verzweifelt gesucht

Auch Berufsleute ohne ein Theologiestudium sollen ein Pfarramt übernehmen dürfen. HINTERGRUND 3



Foto: Unsplash / Annie Spratt

Die Hoffnung schmilzt

Der Ökumenische Rat der Kirchen kämpft gegen die Ausbeutung der Arktis. SCHWERPUNKT 4-5

Kirchgemeinden

Infos aus Ihrer Kirchgemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. BEILAGE

reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote
Kanton Zürich

Nr. 23/Dezember 2024
www.reformiert.info

Post CH AG

Gastbeitrag

Immer wieder der Liebe die Tür öffnen

Theologie Die Weihnachtsgeschichte ist mehr als eine vertraute Erzählung. Sie ist die Wiege des christlichen Denkens und Handelns, indem sie die Zerbrechlichkeit menschlichen Seins als Gabe begreift und zu einem neuen Miteinander ermutigt.

«Die kenne ich schon!», flüstert der kleine Bub, so laut, wie es nur Kinder können, dass es die ganze Kirche hört. Jahr für Jahr hören wir die Weihnachtsgeschichte. Jahr für Jahr hören wir sie in einer anderen Zeit. Die Welt ist eine andere, wir sind andere geworden. Der Text bleibt derselbe.

Weshalb erzählen wir jedes Jahr diese Geschichte? Die Erzählung vom jungen Paar, das in unsicheren Zeiten Raum sucht, vom Neugeborenen, das in einer Futterkrippe geborgen wird? Wir setzen damit ein klares Zeichen: Die Weihnachtsgeschichte und damit die Wiege des christlichen Denkens ist nicht Theorie, sie ist Praxis. Wir zeigen sie einander, lehren sie, üben sie. Ihr Ort ist unser Miteinander: im Gottesdienst, in unseren Familien und Wahlfamilien, im öffentlichen Raum.

Sie lädt uns ein, im schmalen Zwischenraum zwischen Text und Gegenwart uns selbst zu suchen. In den kleinen Verschiebungen der Interpretationen scheint der Grund unseres Menschseins auf. Stets werden wir die Geschichte anders hören. Was uns an ihr berührt, herausfordert, ärgert: Sie konfrontiert uns mit uns selbst, als Einzelne, als Gesellschaft.

Von Erwartungen befreit

Was ist es, das über alle Zeiten hinweg in unseren Traditionen aufscheint und uns in ruhigen Momenten oder auch ganz unerwartet anrühren kann, wenn wir abends Lichter in den Fenstern sehen oder Krippe und Weihnachtsschmuck aus ihren Kistchen befreien? In ihrer Schlichtheit adressiert die Erzählung den Wesenskern der Menschlichkeit. In der improvisierten Stallgemeinschaft werden alle Rollenzuschreibungen zurückgelassen. Da geht es nicht darum, wer wir sein sollten oder Erwartungen zu erfüllen. Die Weihnachtsgeschichte macht uns frei davon: Sie fragt nach dem Menschen hin-

ter allen Konventionen. Mit dem Bild des neu geborenen Kindes in der rauen Futterkrippe fragt sie, wo wir der Menschlichkeit in unserer Gesellschaft ein Zuhause geben. Sie fragt, wo wir der Verletzlichkeit unter uns Raum geben.

Die Weihnachtsgeschichte steht für eine Gemeinschaft, in der Verletzlichkeit keine Schwäche ist.

Mit sanfter Stimme fragt sie nach dem Ort, wo wir ganz Mensch sein dürfen.

Wo wir diese Frage wachhalten und uns dem Miteinander unverzagt aussetzen und es üben wollen, da ist Weihnachten. Die Weihnachtsgeschichte beschränkt sich nicht auf den Heiligen Abend oder die Kirchenmauern. Mit liebevoller Beharrlichkeit fragt sie nach unserer Menschlichkeit überall dort, wo wir wirken. Ihre Schlichtheit darf uns nicht täuschen: Sie hat die Kraft, Fronten zu versöhnen, Unrecht zu überwinden, Frieden zu stiften. Wir haben diese Kraft. Die Weihnachtsgeschichte zeigt, was entstehen kann, wenn wir nicht auf ideale Bedingungen warten und mit dem anfangen, was zur Verfügung steht. Wenn wir unsere Menschlichkeit nicht auf einen bestimmten Kontext beschränken, sondern ihr im Alltag Raum geben. Sie steht für den Schutz einer Gemeinschaft, in der Verletzlichkeit keine Schwäche ist, sondern besondere Würdigung verdient. Unsere Rol-

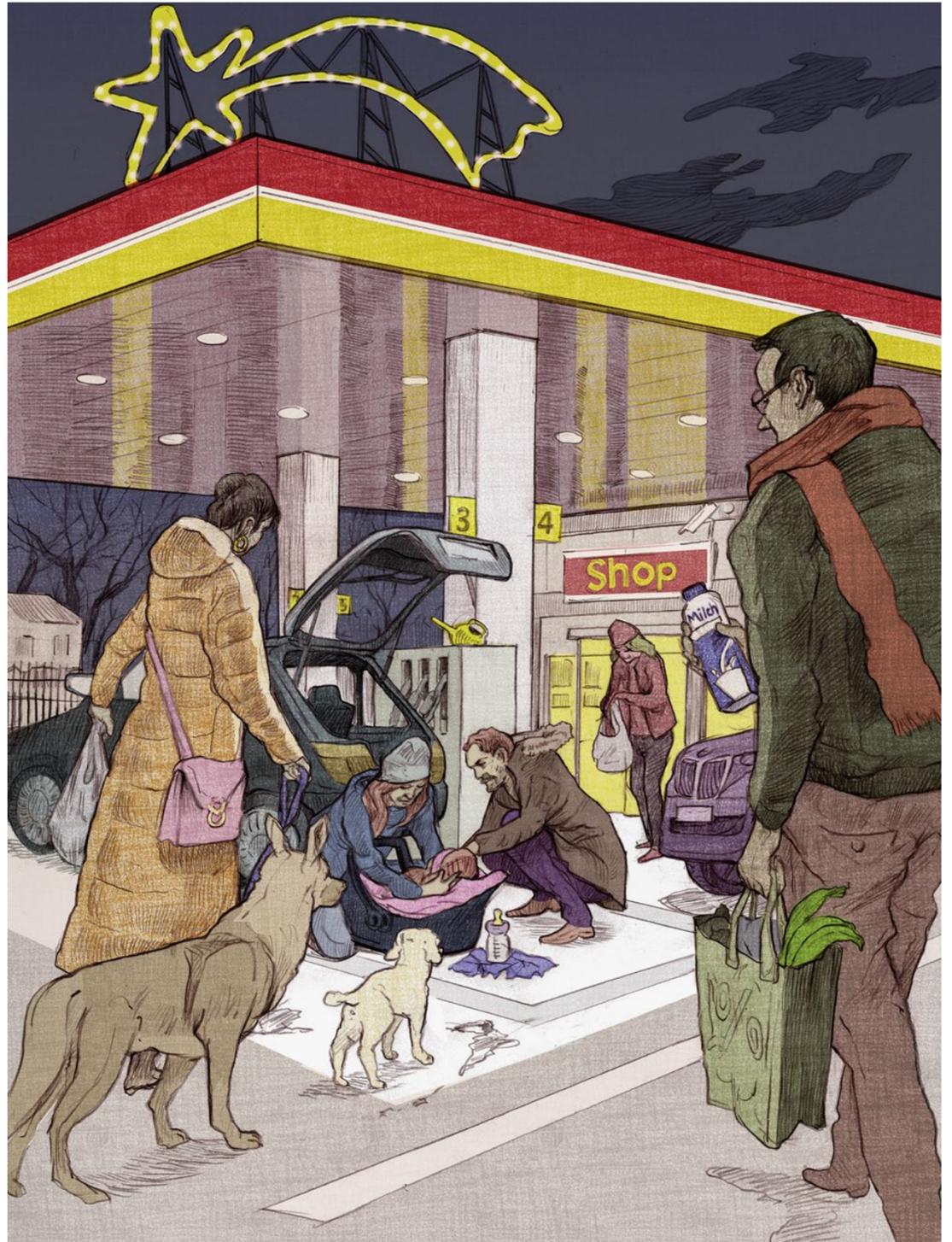


Illustration: Christoph Fischer

len sind nicht relevant. Da stehen Ochs und Esel bei Hirten, einer jungen Mutter, einem Zimmermann und Königen. Sie zeichnet das Bild eines trubeligen Miteinanders, in dem Nichtsesshaften die wichtigste Botschaft anvertraut wird. In dem Menschen mit Macht und Einfluss auf die leisen Zeichen ihrer Zeit achten und ihre Gaben in deren Dienst stellen.

Die Ordnung steht kopf

Die Weihnachtsgeschichte stellt unsere Ordnung auf den Kopf und verwandelt einen kargen Stall in einen Ort der Hoffnung. Sie ermutigt uns, nach den Rändern der Gesellschaft und Grenzen unseres Denkens zu fragen. Sie konterkariert eine Ordnung, in der wir Menschen ausgrenzen und Men-

schen sich selbst verlieren, weil sie sich nicht mehr als Teil der Gesellschaft verstehen. Sie zeichnet ein neues Bild, in dessen Zentrum die unhintergehbare Verletzlichkeit menschlichen Lebens im Schutz einer Gemeinschaft steht, die einander in dieser Aufgabe anvertraut ist. Niemand bleibt allein. Die Weihnachtserzählung, als Praxis verstanden, eröffnet keinen neuen Raum neben all den Räumen, die wir schon bespielen, in Familie, Beruf, Freizeit. Sie setzt ein Vorzeichen davor.

Weihnachten steht für die Art, wie wir unsere Räume gestalten. Das Besondere der Weihnachtsgeschichte ereignet sich im Alltäglichen. Wo immer wir im Leben stehen: Sie lädt uns ein, uns zu unterbrechen und Mut zu fassen, uns abseits von

Rollenzuschreibungen zu begegnen. Wir kennen die Geschichte, zugleich dürfen wir sie immer wieder neu entdecken. Wagen wir es, der Einladung zu folgen, ist Weihnachten weit mehr als eine Geschichte. Sie wirkt über die Weihnachtszeit hinaus in unsere Wirklichkeit hinein. Sie verwandelt die Zwischenräume unserer Zeit in Räume wahrer Begegnung, der Geborgenheit und Freiheit zur Entfaltung der Mitmenschlichkeit. Wir können als Einzelne vielleicht nicht kompensieren, was gesellschaftliche oder weltpolitische Aufgaben sind. Aber wir können der Menschlichkeit immer wieder die Tür öffnen. Friederike Rass

Die Theologin Friederike Rass ist Gesamtleiterin des Sozialwerks Pfarrer Sieber.

Gesundheitspolitik auf der Agenda der Kirche

Ökumene Die reformierte und die katholische Kirche wollen sich in der Bundespolitik verstärkt in Gesundheitsfragen einbringen. Deshalb haben sie eine gemeinsame Fachstelle gegründet. Der entsprechende Vertrag wurde am 5. Dezember in Engelberg unterzeichnet. fmr

Hintergründe: reformiert.info/gesundheitspolitik

Unterstützung für bedrängte Christen

Kollekte Um christlichen Gemeinden in Irak, Syrien und Libanon zu helfen, hat der Zürcher Kirchenrat 100 000 Franken freigegeben. Die Summe kam durch Kollekten in den Kirchgemeinden und Spenden zusammen. Finanziert werden Projekte des Hilfswerks Capni, das in Nordirak der christlichen Bevölkerung Zukunftsperspektiven eröffnen will. Zudem fließt das Geld in die Zusammenarbeit des Hilfswerks der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (Heks) mit protestantischen Kirchgemeinden im von der Diktatur befreiten Syrien und im Libanon. fmr

Hintergründe: reformiert.info/capni

Kein Kirchenamt für Mitglieder der AfD

Politik In der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland ist die Mitgliedschaft in «extremistischen Parteien» nicht vereinbar mit einem Amt. Dazu zählt die Kirche die AfD. Die im Bundestag vertretene Partei stehe für «menschenverachtende, fremdenfeindliche und antikirchliche Positionen», die im Widerspruch zur Kirchenverfassung und dem Evangelium stünden, begründete Landesbischof Friedrich Kramer. fmr

Aargauer Landeskirche will nicht weichen

Gymnasium Der Aargauer Kirchenrat wollte das Engagement der Landeskirche an Mittelschulen beenden. Denn Angebot und Nachfrage klafften auseinander. Doch die Synode verhinderte die Streichung des betreffenden Artikels aus der Kirchenordnung. Daher muss der Kirchenrat neue Wege für die kirchliche Mittelschularbeit finden. Bisher war sie ökumenisch ausgerichtet, die katholische Kirche hat sich aber für den Rückzug entschieden. fmr

Bericht: reformiert.info/herbstsynode24

Auch das noch

Die vertraute Musik der Hoffnung

Kirchenbau Im laizistischen Frankreich war es eine kleine Sensation, dass der Präsident in einer Kathedrale das Wort ergriff. Präsident Emmanuel Macron war dazu auserkoren, als die Notre-Dame in Paris am 7. Dezember wieder eröffnet wurde. Das Spiel der Orgel mit ihren 8000 gereinigten Pfeifen bezeichnete Macron als «Musik der Hoffnung», die Paris, Frankreich und der Welt vertraut sei. Einen Tag später wurde in der Kirche die erste Messe seit dem verheerenden Brand vom Frühling 2019 gefeiert. fmr



Mariia Hoienko und 20 weitere Teilnehmende bewerben sich in Speed-Interviews um einen Praktikumsplatz.



Fotos: Andrea Zahler

In sieben Minuten überzeugen

Arbeitsmarkt Die Organisation Powercoders ermöglicht Menschen mit Migrationserfahrung den Einstieg in die Informatikbranche und tut etwas gegen den Fachkräftemangel. Zuletzt an einem Karrieretag in Zürich.

Mit Notizheft und Stift in der Hand wartet Mariia Hoienko mit 20 weiteren Jobsuchenden aufs Startzeichen. Ihr Blick wirkt angespannt und ist auf die Vierertische im modernen Konferenzraum des Zürcher On-Gebäudes gerichtet.

Dort nehmen die Mitarbeitenden der zehn Firmen Platz, die sich auf der Bühne nebenan in 90-sekündigen Company Pitches eben vorstellten, klappen ihre Laptops auf, legen Schreibzeug parat. Konzentration und Nervosität liegen in der Luft, gesprochen wird kaum. Gleich beginnen die ersten Interviews.

Die 25-jährige Mariia kommt aus der Ukraine und nimmt am Arbeitsintegrationsprogramm von Powercoders teil. Seit acht Jahren hilft die Non-Profit-Organisation Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrung, in der IT-Branche Fuss zu fassen – und trägt dazu bei, den Fachkräftemangel zu verringern.

Mariia hat Rechts- und Sportwissenschaften studiert. Mangels Ar-

beitsmöglichkeiten in der Schweiz eignete sie sich in den vergangenen zwei Jahren in Online-Kursen Kenntnisse in Webdesign und Programmieren an. «Ich bin kreativ, organisiere gern und interessiere mich für die neuen Technologien», sagt sie. Für einen Job reichte es trotzdem nicht. Mariia lebt von der Sozialhilfe.

Lücken im Lebenslauf

Im Frühling 2024 bewarb Mariia sich mit 600 Leuten zwischen 18 und 55 Jahren bei Powercoders und erhielt einen der 60 Arbeitsintegrationsplätze. Das Programm umfasst ein zweitägiges Bootcamp, ein Praktikum in der IT-Branche mit Mentoring.

Der heutige Karrieretag ist der vorläufige Höhepunkt für die Teilnehmenden: In jeweils siebenminütigen Interviews treffen sie auf Firmen, die ein Praktikum anbieten und einen ersten Eindruck hinterlassen. Damit kämen sie schon weiter als je zuvor bei der Arbeitssuche,

sagt Christina Gräni, Medienverantwortliche bei Powercoders.

Viele Quereinsteiger

Bei den meisten Teilnehmenden handelt es sich um Quereinsteiger in die IT-Branche. Aufgrund ihres Fluchthintergrunds klaffen in ihren Lebensläufen zudem Lücken. «Im normalen Verfahren überstehen ihre Bewerbungen deshalb oft nicht einmal die erste Runde», erklärt Gräni.

«Die Leute sind hoch motiviert, sagen praktisch alle Firmen.»

Christina Gräni
Medienverantwortliche Powercoders

Feuer und Flamme für die Geistkraft

Rezension Der begeisterte Gemeindepfarrer und Autor Siegfried Eckert widmet ein Buch «der Kraft, die alles möglich macht»: der Begeisterung.

Der Begriff scheint etwas aus der Mode geraten. Aber vielleicht gilt es ihn gerade deshalb der verbreiteten Entgeisterung verstärkt entgegenzusetzen. Und vor allem: sich an die Kraft, die dahintersteckt, zu erinnern und sie wieder mit Verve und Elan in die Welt zu bringen.

Siegfried Eckert nähert sich der Geistkraft, die die «Be-Geisterung» entfacht, von verschiedenen Seiten an, und der «Funke eines brennenden Herzens» springt wirklich auf den Leser über. Eckerts Herz lodert für die Kreativkraft des göttlichen

Geistes in all ihren Dimensionen: als Inspirations- und Heilungspower, aber auch als eine «Trotzdem- sowie Schmetterlingskraft», die zum Guten verwandeln kann.

Sein Credo: «Ich glaube an Gottes Geistkraft als wahrhaftige Alternative zur Geist- und Orientierungslosigkeit in unserer Zeit. Diese Lebenskraft macht alles möglich.»

Das dritte Programm

Siegfried Eckert bezeichnet den Heiligen Geist als «Gottes drittes Programm», und Jesus sei dessen Was-

serträger, als wäre er bei der Taufe in «einen göttlichen Zauberspruch gefallen». Wer Durst habe, sei daher bei ihm richtig, folgert der Autor mit Blick auf das Johannes-Evangelium. Jesus sei das «kostenlose Lebens-Mittel der anderen Art» und «empowert die Menschen, lässt seinen Geist in ihnen sprudeln».

Und so springt Eckert wortreich zwischen Feuer- und Wassermetaphern hin und her, bis man zu ahnen beginnt, dass die unberechenbare Geistkraft, die «Ruach», etwas von einem Anzündwürfel hat, aber eben auch Löschwasserqualitäten für die brennenden Sehnsüchte.

Eckert empfiehlt mit Verweis auf die zunehmenden Burn-out-Fälle: «burn on!», weiterbrennen, nur anders, schliesslich seien die Jünger Jesu seit Pfingsten «eine Gemeinschaft von Entflammten». Es sei ja durchaus möglich, dass das Ausbrennen von einer Geistlosigkeit herrühre. Die Begeisterung ist für Eckert auch

Mustafa Zengin kennt diese Erfahrung. Der 34-Jährige war Airforce-Helikopter-Pilot in der Türkei und lebt seit fast vier Jahren als politischer Flüchtling in der Schweiz.

Trotz inzwischen guter Deutschkenntnisse mit C1-Diplom und Weiterbildungen als Software-Test-Automation-Ingenieur ist Zengin bis jetzt arbeitslos geblieben. Er ist dankbar für die Gelegenheit, sich persönlich vorstellen zu können.

Energie für den Marathon

Die Unternehmen, die am Karrieretag Speed-Interviews führen, stehen in engem Kontakt mit Powercoders. «Die spezielle Situation der Teilnehmenden erfordert intensive Begleitung und auch Goodwill im Team», sagt Christina Gräni. Dafür seien die Leute hoch motiviert. «Dieses Feedback erhalten wir von praktisch allen Firmen.» Die Kosten für das Programm werden von den Firmen sowie von den Kantonen und Gemeinden getragen.

Nun ist Pause. Mariia und Mustafa haben die wichtigsten Interviews hinter sich und plaudern jetzt mit Mitbewerbern. Die Stimmung ist deutlich gelöster. Jemand von Powercoders verteilt Schokolade: Energie für den zweiten Teil des Interview-Marathons, der bald ansteht.

Anfang Dezember ist klar: Mustafa und Mariia haben einen Praktikumsplatz. Er beim Bundesamt für Informatik und Telekommunikation, sie arbeitet für den Sportschuhhersteller On. Veronica Bonilla Gurzeler

eine Sinnstifterin. Der Heilige Geist war bereits für Martin Luther der «Ganz-gewiss-Macher, die Kraft, die unserem Leben Sinn und Gewissheit verleiht», schreibt der Autor im Kapitel «Sinnvoll leben – Mutig sein». Der Glaube habe den Reformator wie ein Blitzschlag getroffen: sola gratia, allein durch Gnade.

Energiespender tanken

Erzwingen lässt sich der geistliche Energieeinfall freilich nicht. Trotzdem liefert Eckert auch praktikable Rezepte: zum Beispiel dass man alles, was man im Leben tue, danach einteilen soll, ob es Energiespender oder Energieräuber seien.

Zuletzt wird wieder einmal klar: Der «Spirit» ist der Sprit, der die Seelen befeuert. Die Tankstelle für dieses Lebenselixier sollte man immer wieder besuchen. Christian Kaiser

Siegfried Eckert: Begeisterung. Gütersloher Verlagshaus, 2024, 256 Seiten

Ein Notfallplan soll die Personallücke schliessen

Pfarramt Die reformierte Kirche plant eine kleine Revolution. Um weiterhin alle Stellen besetzen zu können, sollen Personen, die nicht Theologie studiert haben, ein Pfarramt übernehmen dürfen.

Bereits jetzt buhlen Pfarrwahlkommissionen um Bewerberinnen und Bewerber, Pfarrerinnen und Pfarrer können sich ihre Stellen meistens aussuchen. Absehbar ist, dass in den nächsten 15 Jahren 300 Pfarrstellen nicht besetzt werden können. Das geht aus Berechnungen des Konkordats für die Pfarrausbildung hervor, dem 19 Kantonalkirchen angehören. Erst danach soll sich die Lage entspannen, weil mit dem Mitgliederschwund auch die Zahl der Pfarrstellen schrittweise zurückgeht.

Um die Lücke zu schliessen, wurde das Konzept «Plan P» entwickelt, das «reformiert.» vorliegt. Berufsleute mit Hochschulabschluss, aber ohne Theologiestudium, sollen eine Pfarrstelle übernehmen können.

Auf ein Aufnahmegespräch, bei dem auch die Sozialisation thematisiert wird, folgt ein Assessment. Mit der Anstellung beginnt ein dreimonatiges Einstiegsmodul, begleitet von Supervision und Kursen.

Darauf können die ausgewählten Personen im Pfarramt tätig werden. Allerdings verdienen sie nur 80 Prozent eines regulären Pfarrlohns, erhalten keine Wählbarkeit und können sich somit nicht auf eine andere Pfarrstelle bewerben.

Nur bei einer Mangellage

Auf Pfarrstellen bewerben sich heute oft auch schlecht oder nicht im Pfarrberuf ausgebildete Personen. Das verkürzte Theologiestudium für Quereinsteiger hat den Landeskirchen zwar zusätzliches Personal beschert, die Lücke nach der Pensionierungswelle können sie damit aber nicht schliessen.

Der «Plan P» soll die Anstellungsbedingungen für Interessenten ohne Pfarrausbildung harmonisieren und eine verbindliche Schulung etablieren. Thomas Schaufelberger, der die Aus- und Weiterbildung der Pfarrerinnen und Pfarrer leitet, geht davon aus, dass das Programm nur für die nächsten zehn Jahre nötig ist. Deshalb richtet sich das Angebot an Akademiker ab 55 Jahren. Pro Jahr müssen voraussichtlich rund 30 Personen angestellt werden. Schaufel-



Der Unterschied bleibt: Nur Theologinnen und Theologen erhalten die Wahlfähigkeit.

Foto: Christine Bärlocher

berger betont, dass es sich um «eine rein temporäre Notlösung» handelt, die eine «akute Mangellage» voraussetze. «Die Zulassungskriterien zum Pfarrberuf werden nicht angetastet.»

Entstanden ist die Idee in einer Kaffeepause. Schaufelberger hatte intensive Gespräche mit Pfarrwahlkommissionen und Kirchenleitungen hinter sich. Wenn sich Kirchgemeinden für Bewerberinnen und Bewerber entscheiden, die über keine Wahlfähigkeit verfügen, geraten Kirchenleitungen in Zugzwang. Schaufelberger spürte, «dass es nun eine radikale Lösung braucht».

Dammbrech verhindern

Wie schnell es ging, dass aus der Idee ein Programm wurde, war für Schaufelberger selbst überraschend. «Das zeigt, wie gross die Not ist.» Auch die Dringlichkeit, eine Erosion der Ausbildungsstandards zu verhindern, sei hoch. Wenn die Kirchen-

«Ich erhielt den Eindruck, dass es jetzt eine radikale Lösung braucht.»

Thomas Schaufelberger
Leiter Pfarrausbildung

leitungen die Voraussetzungen für die Wahlfähigkeit aufweichen, um die Gemeinden zufriedenzustellen, wird es schwierig, zu den bisherigen Kriterien zurückzukehren. Einige Kantonalkirchen setzen schon heute vereinzelt auf Laienprediger.

Ein Dammbrech bei den Anforderungen für die Wahlfähigkeit von Pfarrpersonen hätte «verheerende Konsequenzen», warnt Schaufelberger, da «die Attraktivität des Berufs zunichtegemacht würde». Zum Wesenskern der Reformierten gehöre, dass Pfarrpersonen zur Reflexion fähig und akademisch gebildet seien.

Der Notfallplan und eine Anpassung des Konkordatsvertrags werden nun den Mitgliedskirchen zur Vernehmlassung vorgelegt. Zum Konkordat gehören 19 Landeskirchen, nur die Romandie und Bern sind nicht dabei. Die Synoden der Konkordatskirchen entscheiden im nächsten Jahr. Ziehen sie mit, kann das Programm ab 2026 umgesetzt werden. Felix Reich, Cornelia Krause

Lieber Wahlfreiheit als neue Regeln

Kirche Die Synode der reformierten Landeskirche verwirft die Idee, die Amtszeit der Kirchenräte und Kirchenrätinnen zu begrenzen, wuchtig.

Peter Nater (Liberale) klang nicht mehr wirklich überzeugt von seiner Idee. Er akzeptiere die Antwort des Kirchenrats, erklärte er in der Synode vom 26. November und unterliess es, für seine Motion, die eine Begrenzung der Amtszeit von Kirchenrätinnen und Kirchenräten auf zwölf Jahre verlangte, zu werben.

Kirchenrätin Katharina Kull bezeichnete eine Amtszeitbeschränkung als einen «Fremdkörper in der Schweizer Demokratie». Ohnehin betrage die durchschnittliche Verweildauer im Kirchenrat nur gut acht Jahre. Willi Honegger (Evangelisch-

kirchliche Fraktion) warnte die Synode vor einer Selbstbeschränkung. Renato Pfeffer von der Religiös-sozialen Fraktion verwies darauf, dass ausgerechnet erfahrenen Kirchenratsmitgliedern der Weg ins Präsidium verbaut würde.

Unveränderter Beitragssatz

Hatten die Motion noch 32 Synodale mitunterzeichnet, so war die Zustimmung inzwischen rasant zusammengeschrunpft. Lediglich sieben Synodale konnten ihr noch etwas abgewinnen. Mit 95 Neinstimmen wurde die Motion wuchtig verwor-

fen und damit nicht an den Kirchenrat überwiesen. Auch der Motionär selbst drückte auf den Nein-Knopf.

Denkbar eng wurde es hingegen für den Kirchenrat, als die Synode den Beitragssatz festlegte, der die Höhe der Abgaben der Kirchgemeinden an die Landeskirche regelt. Die Finanzkommission schlug eine Senkung auf 3.0 vor, was ein Minus bei den Einnahmen von rund 2,2 Millionen Franken bedeutet hätte, der Kirchenrat wollte den Satz bei 3.1 belassen. Mit 53 zu 51 Stimmen bei fünf Enthaltungen lehnte die Synode den Gegenantrag der Finanzkommission knapp ab.

Die Befürworter einer Senkung sprachen von einem wichtigen Signal der Entlastung an die Kirchgemeinden, die oft unter Spardruck stünden. Zweck der Abgaben an die Zentralkasse sei die Deckung der Kosten und nicht etwa das Äufnen des Eigenkapitals, sagte Kommissionspräsidentin Bettina Diener (Synodalverein). Jürg Fässler (Evange-

lisch-kirchliche Fraktion) erkannte in einer Senkung ein «wichtiges Zeichen an die Kirchgemeinden».

Kirchenrätin Katharina Kull hingegen erinnerte an die «ausgleichende Funktion» des Zentralkassenbeitrags. Die Sparmassnahmen, die von den gesamtkirchlichen Diensten ergriffen wurden, zahlten sich nun erstmals aus. Die Personalkosten

«Eine Beschränkung der Amtszeiten für Exekutivmitglieder ist ein Fremdkörper in der Schweizer Demokratie.»

Katharina Kull
Kirchenrätin

konnten leicht gesenkt werden. Gerhard Hubmann (Liberale) betonte, dass finanzstarke Gemeinden von der Senkung «überproportional profitieren», und sprach von einem «beträchtlichen Verteilungsproblem». Zudem werde sich die Senkung der Unternehmenssteuern auch auf die Kirche auswirken. Wer für einen tieferen Satz votiere, verlange vom Kirchenrat «implizit einen massiven Sparkurs», sagte Hubmann.

Nächste Sparrunde kommt

Das Budget der Zürcher Landeskirche für das kommende Jahr rechnet mit einem Plus von 535 000 Franken. Die Kirche profitiert insbesondere von den hohen Steuereinnahmen von 2023, die für den aktuellen Voranschlag relevant sind.

In seinen Finanzprognosen geht der Kirchenrat von jährlich sinkenden Steuereinnahmen aus. Für 2027 hat er bereits eine weitere Sparrunde in den gesamtkirchlichen Diensten angekündigt. Felix Reich

Mit dem Eis gehen auch Kulturen unter

Ökologie Die industrielle Fischerei und der Tourismus, der Hunger nach Rohstoffen und der Klimawandel bringen das natürliche Gleichgewicht in der Arktis ins Wanken und bedrohen die Lebensgrundlage der Menschen.

Die Arktis erwärmt sich doppelt so rasch wie der Rest der Welt. Das hat dramatische Folgen nicht nur vor Ort, sondern auf der ganzen Erde. Denn der Kältepol wirkt als globale Klimaanlage, die lange für stabile Wetterverhältnisse sorgte. Und während das Seeeis schmilzt, werden weitere umweltschädigende Begehrlichkeiten freigelegt.

«Wir müssen die Welt grundlegend neu denken, eigentlich ist die Zeit bereits abgelaufen», warnt Iris Menn, Geschäftsführerin von Greenpeace Schweiz und Meeresbiologin. Sie zählt die aktuellen Probleme in der Arktis auf: Die industrielle Fischerei, die mit ihren Grundschleppnetzen Lebenswelten abrasiert, erschliesst neue Fanggebiete. Und die

wa vier Millionen Menschen wohnen in der Arktis. Ein Viertel von ihnen oder je nach Zählart viel weniger sind Indigene. Ihre Kulturen und Sprachen sind eng mit ihren Lebensformen verbunden.

Da ist etwa die Rentierzucht. «Für die Sami zum Beispiel ist sie identitätsstiftend und gerät immer mehr unter Druck», sagt Tabea Willi, Programmleiterin mit Schwerpunkt Arktis der Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV). Nebst dem Klimawandel bedrohen auch weitere Faktoren die traditionelle Rentierzucht. Der Platz wird enger, weil immer mehr Menschen sich im Norden ansiedeln. Und ein weiteres Problem sind Windparks, die eigentlich das Klima schonen sollten.

eingefroren wurden, ist ein riesiger Rückschlag für die polare Klimaforschung. Überhaupt werden alle Aktivitäten Russlands in der Arktis zunehmend zur einer Black Box.

Industrielle Entwicklung
Yvon Csonka vertritt die Schweiz als beobachtendes Land im Arktischen Rat in einer Kommission für nachhaltige Entwicklung. Der emeritierte Neuenburger Ethnologe verfolgt die Situation der indigenen Bevölkerung am Polarkreis intensiv.

40 indigene Völker werden allein in Russland offiziell gezählt, 19 davon auf Gebieten der Arktis. «Ihr Dachverband Raipon hat sich auf die Seite Putins gestellt», sagt

«Wir müssen die Welt grundlegend neu denken, eigentlich ist die Zeit schon abgelaufen.»

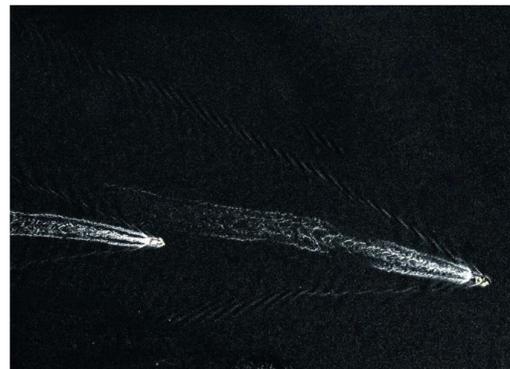
Iris Menn
Greenpeace Schweiz

Csonka. Verlässliche Informationen stammen im Moment nur von exilierten Indigenen. Für ihn ist klar: Russland will die Arktis industriell entwickeln, mit Öl- und Gasförderung, mit Minen – heute vor allem auf der sibirischen Halbinsel Jamal, wo viele Menschen vom Volk der Nenzen leben.

Auch China will von den Bodenschätzen vermehrt profitieren. Der Ethnologe Csonka weiss: «Im November sind auf dem Seeweg zahlreiche Module zum Bau einer riesigen Fabrik für die Gasförderung angekommen.» Christa Amstutz

Kirchen an den Klimakonferenzen

Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK), dem weltweit 349 Kirchengemeinschaften angehören, hat sich schon früh für die Schöpfungsbewahrung und die Klimagerechtigkeit eingesetzt. An seiner letzten Vollversammlung, die nur alle acht Jahre stattfindet, hat er in Karlsruhe 2022 den Nöten und Forderungen von indigenen Menschen, die überproportional vom Klimawandel betroffen sind, eine Plattform geboten. Der ÖRK war auch an der 29. Klimakonferenz, die im November im aserbaidschanischen Baku stattfand, in begleitenden Foren vertreten. Im Vorfeld setzte er sich für mehr Klimagerechtigkeit zwischen Nord und Süd ein, wies auf die lebensbedrohlichen Folgen des Klimawandels für indigene Menschen hin und propagierte deren schöpfungszentrierte Spiritualität als Vorbild.



Aus der Balance: Tourismus und Fischerei dringen immer weiter vor.

Kreuzfahrtrouten dehnen sich auch in immer attraktiveren Weiten aus. Zudem stehen zahlreiche Akteure in den Startlöchern, um endlich an die reichen Rohstoffvorräte in der Arktis heranzukommen.

Die 29. Klimakonferenz in Baku im November hat laut Menn kaum wesentliche Fortschritte erzielt. «Es fehlen mutige Schritte zu einer echten Transformation, die nicht auch haltmacht vor einem Wirtschaftssystem, zu dem das Wachstum zwingend dazugehört», sagt sie.

Schatzkammern der Vielfalt

Das schlimmste Szenario für die Meeresbiologin ist der angedachte Tiefseebergbau, nicht nur im arktischen Ozean, sondern auch im Pazifik. Die Technik werde mit schweren Geräten in mehreren Tausend Kilometern unter der Wasseroberfläche eingesetzt. Denn in der Tiefsee verbergen sich grosse Schätze: Manganknollen, die Mangan, Eisen, Nickel und Kobalt enthalten – Metalle, die in der Elektronikindustrie eingesetzt werden. Menn ist überzeugt: «Es ist ein Wahnsinn, was da geplant wird im letzten noch nahezu unberührten Lebensraum unserer Erde. Wir wissen über die Tiefsee weniger als über den Mond.»

Für die in der Arktis lebenden Menschen ist der Klimawandel verheerend. Menn berichtet von Folgen für die indigene Bevölkerung. Ihr Leben sei auf die Natur ausgerichtet, die sich massiv verändere. «Weil der Permafrost auftaut, rutschen Küstensiedlungen weg.» Et-

Wie verfahren die Situation ist, zeigt sich am Beispiel von Norwegen. Dort wurde 2020 der damals grösste Windpark Europas in Betrieb genommen. Jahrelang wehrten sich die Sami dagegen, weil ihre Rentierherden so keinen Platz mehr finden. Das höchste Gericht Norwegens gab ihnen recht, aber erst, als der Park auf der Fosen-Halbinsel, an dem auch die Bernischen Kraftwerke beteiligt sind, schon den Betrieb aufgenommen hatte. Die Streitparteien haben sich inzwischen halbherzig auf gewisse Kompensationen geeinigt.

Sorgen macht sich Willi im Moment besonders um die indigenen Menschen in Russland. «Sie wurden länger schon diskriminiert.» Und seit dem Ukrainekrieg sei ihre Situation noch schwieriger. «Sie werden überproportional für den Krieg eingezogen», sagt die Expertin.

Die grosse Unbekannte

In die Interessenkonflikte in der Arktis sind viele Staaten involviert. Das Polarmeer hat fünf Anrainer: Kanada, Russland, Norwegen, die USA mit Alaska und Dänemark mit Grönland. Kulturell und politisch spielen auch Island, Schweden und Finnland eine wichtige Rolle.

Darum sind sie ebenfalls Vollmitglieder im Arktischen Rat, dem wohl wichtigsten Gremium für die Zusammenarbeit, in dem auch sechs indigene Organisationen mitwirken. Seit dem Angriff auf die Ukraine ist Russland nur noch am Rand in den Rat miteinbezogen. Dass auch internationale Forschungsprojekte



Bedrohte Schönheit: Eisberge in der Arktis.

Von der indigenen Weisheit lernen

Spiritualität Mari Valjakka reist an internationale Konferenzen. Und doch ist die Pfarrerin tief verbunden mit ihrer indigenen Kultur.

Was sind die dringenden Klimaprobleme in Finnisch-Lappland, wo Sie als Sami-Pfarrerin leben?
Mari Valjakka: Der Klimawandel wird bei uns jeden Tag spür- und sichtbar. Ich lebe oberhalb des Polarkreises. Dass sich die Arktis schneller erwärmt als jedes andere Gebiet der Welt, wirkt sich bei uns schon aus.

Inwiefern?

Die Winter zum Beispiel haben sich stark verändert. Dieser Winter war zunächst sehr warm, es hat lange gedauert, bis Schnee kam. Und dann kam er in riesigen Mengen. Die Temperaturen steigen und fallen wild durcheinander. An einem Tag ist es minus 20 Grad, und am nächsten Tag kann es Plusgrade geben. Dann fällt Regen statt Schnee. Über Nacht gefriert er zu einer dicken Eisschicht und die Rentiere kommen nicht an ihre Nahrung. Das ist sehr schwierig für die Sami. In unserer Kultur ist die Rentierzucht fundamental.

Wie engagiert sich Ihre lutherische Kirche in Klimafragen?

Wir bilden Umweltfachleute aus in den Kirchengemeinden. Und bis 2030 wird die Evangelisch-Lutherische Kirche in Finnland CO₂-neutral sein. Zudem macht die Kirche Bildungs- und Sensibilisierungsarbeit auf nationaler Ebene. Das mögen kleine Massnahmen sein, aber auch ein grosser Fluss wird immer aus kleinen Bächen geboren.

Sie sind als indigene Pfarrerin am internationalen ökumenischen Dialog beteiligt. Organisationen wie der Weltkirchenrat (ÖRK) setzen sich stark für Klimagerechtigkeit ein. Bewirkt das etwas?

Ja, natürlich. Der ÖRK und der Lutherische Weltbund ermöglichen es, die Anliegen indigener Völker in breiteren Foren zur Sprache zu bringen. Und die Öffentlichkeit für die unmittelbaren Auswirkungen des Klimawandels auf unsere Lebensweise aufmerksam zu machen. Viele von uns sind vom Klimawandel an vorderster Front betroffen. Das ist paradox, denn gerade indigene Völker haben ein grosses Wissen über die Pflege und auch die Wiederherstellung der biologischen Vielfalt. Sie haben all die Schäden nicht selbst verursacht.

Und doch haben sie kein Stimmrecht an so wichtigen Konferenzen wie der Klimakonferenz vom November in Baku.

Das ist leider so. Zumindest sind wir vor Ort und können in Begleitveranstaltungen Einfluss nehmen. Aber ja, es ist zwar heute an vielen Konferenzen oft die Rede von der indigenen Weisheit im Umgang mit der Erde. Doch diese Weisheit wird immer noch eher exotisiert als wirklich ernst genommen. Wir kämpfen jedoch weiterhin dafür, dass wir bei wichtigen Entscheidungsprozessen mitbestimmen können.

Wie funktioniert der Austausch unter Indigenen weltweit? Sie leben ja in ganz anderen Kontexten und sind mit sehr unterschiedlichen Problemen konfrontiert.

Egal wo auf der Welt wir leben, haben wir sehr viel gemeinsam. Viele von uns sind immer noch im direkten Kontakt mit der Natur und

haben schon seit längerer Zeit kleine und grosse Veränderungen bemerkt. Zusammen möchten wir die Menschen um uns herum dazu bewegen, diese Signale selbst ebenfalls wahrzunehmen und sie ernst zu nehmen, bevor es zu spät ist. Natürlich gibt es viele indigene Völker, die nicht an internationalen Konferenzen teilnehmen können. Ich hoffe, dass wir auch für sie und in ihrem Sinn sprechen.

Was schätzen Sie für sich persönlich an den ökumenischen Netzwerken für indigene Völker?

Als indigene Christinnen und Christen fühlen wir uns tief verbunden durch unsere schöpfungszentrierte Theologie. Der Austausch untereinander, egal ob wir in Afrika, Amerika, Asien oder Europa leben, ist für mich immer eine grosse Bereicherung.

«Wir begegnen den Kräften der Natur mit Demut und nehmen nie mehr als das, was wir brauchen. Und wir achten darauf, auf unseren Wanderungen keine Spuren zu hinterlassen.»

Und gemeinsam haben wir ausserdem in der Öffentlichkeit eine stärkere Stimme.

Was verbindet Sie als Theologin mit Ihrer indigenen Kultur?

Die Schöpfung, mit der wir sorgsam umgehen sollen. In der Bibel ist das genauso zentral wie in der Lebenswelt meines Volkes.

Erzählen Sie mir mehr von der ökologischen Weisheit der Sami, die Sie als Pfarrerin begleiten.

Wir bitten immer um Erlaubnis, wenn wir zum Jagen und Sammeln in den Wald gehen oder zum Fischen an den See. Wir begegnen den Kräften der Natur mit Demut, nehmen mit Dankbarkeit, was uns gegeben wird, und nie mehr als das, was wir brauchen. Und es ist eine Frage der Ehre für uns, keine Spuren zu hinterlassen an den Orten, zu denen wir gewandert sind und wo wir uns aufgehalten haben.
Interview: Christa Amstutz



Mari Valjakka, 35

Sie ist Pfarrerin für die Sami und Projektkoordinatorin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Finnland in Klimafragen sowie Vorsitzende der ÖRK-Referenzgruppe für indigene Völker. Valjakka ist Skolt-Sami. Ihr Volk spricht eine eigene, untergeordnete Variante der Sami-Sprachen.

Täufer willkommen heissen

Jubiläum An Himmelfahrt wird in Zürich das 500-jährige Jubiläum der Täuferbewegung gefeiert. Das Organisationskomitee sucht für die Gäste aus aller Welt private Unterkünfte.

Das Motto ist eine gewagte Ansage: «Der Mut zur Liebe». Unter diesem Titel wird der mennonitische Weltkongress das 500-jährige Jubiläum der Täufer am 29. Mai 2025 begehen. In der heutigen Welt sei von Christinnen und Christen ein dreifacher Mut gefordert, sagt Jürg Bräker, Generalsekretär der Mennonitischen Weltkonferenz: «Zeiten der Polarisierung verlangen von uns Mut zum Zuhören und zur Versöhnung und Fokus auf die Liebe.»

An Auffahrt 2025 werden nun also Nachfolgerinnen und Nachfolger der ersten Täufer aus unterschiedlichen Weltgegenden an den Ort des Ursprungs ihrer Bewegung zusammenkommen, um sich mit dem Lie-

besmut und ihrer Geschichte zu befassen. Die Täuferbewegung ist ein Kind der Zürcher Reformation. Ihre Vertreter wollten konsequent aus dem Wort des Evangeliums leben.

Zurück zum Ursprung

Das bedeutete für die Bewegung, die Kinder nicht schon als Neugeborene zu taufen und den Treueschwur auf die Obrigkeit zu verweigern. Darum wurden sie aus Zürich vertrieben oder umgebracht. Nun sollen die einst von der Reformation Verfolgten in Zürich im Geist der Versöhnung möglichst warm willkommen geheissen werden.

Dafür werden noch Gastgeberinnen und Gastgeber gesucht: «Wir la-

den Sie ein, in Ihrem Haus, in Ihrer Wohnung ein Zimmer anzubieten», heisst es dazu auf der neuen Willkommenseite im Internet.

«Gastfreundschaft zu gewähren, passt ja zu Weihnachten», sagt Peter Dettweiler. Der ehemalige Pfarrer führt seit Jahren Täufergruppen an die Orte der Ursprünge ihrer Bewegung in der Schweiz. «Unsere Täufer-Willkomm-Aktion will Brücken bauen», sagt er. Die Gäste aus Europa und Übersee bekämen so die Gelegenheit, Schweizer Christinnen und Christen persönlich kennenzulernen. Auch über den nächsten Himmelfahrtstag hinaus. **Christian Kaiser**

www.täufer-willkommen.ch

INSERATE

Für überraschende Perspektiven

Wir bieten rezeptfreie Hilfe bei Alkohol- und weiteren Suchtproblemen. Unbürokratisch, unentgeltlich, für Betroffene und Angehörige.

Blaues Kreuz zh.blaueskrenz.ch

Perspektivil+
Inhaltsstoff: 500 mg Blaukreuzin
Unbürokratische und unentgeltliche Hilfe garantiert. Durch umfassende Beratung bei Alkoholproblemen. Perspektivil+ verhilft zu mehr Lebensqualität und weniger Abhängigkeit.

Spendenkonto: IBAN CH10 0070 0114 8059 5273 1
Zürcher Kantonalbank, zugunsten Blaues Kreuz Kantonalverband Zürich

Mehr Freude im Leben: für Lebensqualität spenden

STIFTUNG BRUNEGG
HOMBRECHTIKON
WOHNHEIM
GÄRTNEREI
BLUMENLADEN

Stiftung BRUNEGG
Brunegg 3 | 8634 Hombrechtikon
www.stiftung-brunegg.ch
Post-Spendenkonto: 87-2430-9
IBAN CH18 0070 0113 9004 4943 9

Weniger ist mehr

Überkonsum verschärft den Klimawandel. Das bedroht die Lebensbedingungen im Süden. Jeder Beitrag zählt.

sehen-und-handeln.ch

ÖKUMENISCHE KAMPAGNE
In Zusammenarbeit mit «Partner setzen»

Fastenaktion
HEKS
Brot für alle.

Mit deiner Spende Leben zum Strahlen bringen

052 269 04 69 | www.sam-global.org

SAM global
Wolfensbergstrasse 47
8400 Winterthur

reformiert.

Überall, wo du bist. Jetzt Podcast hören.

GLATT TREUHAND VERWALTUNG
GEMEINSAM WACHSEN

Glatt Treuhand AG, Neugutstrasse 88, 8600 Dübendorf
043 211 52 52 – info@glatttreuhand.ch

SCAN ME

Tipps

Ausstellung

Gesundheit auf den Zahn gefühlt

Ist Gesundsein wirklich die Hauptsache oder gibt es auch Nebenwirkungen? Wann gilt man als gesund? Wann fühlen wir uns gesund? Welchen Preis wollen wir für Gesundheit bezahlen? Eine Ausstellung im Stapferhaus Lenzburg lädt dazu ein, sich in einem interaktiven Parcours mit den grossen Fitness-Versprechen unserer Zeit auseinanderzusetzen. Auch reformierte Seelsorgerinnen und Seelsorger wurden befragt. aho

Hauptsache gesund. Eine Ausstellung mit Nebenwirkungen. Bis 26. Oktober 2025, Stapferhaus, Lenzburg, www.stapferhaus.ch



Gesundheit ist auch ein Gefühl.

Foto: Stapferhaus/Anita Affentranger

Agenda

Gottesdienst

Adventsfeier für Familien

Die Kinder gehen durch einen Adventsgarten und zünden Lichter an. Adventliche Musik von Tobias Willi und Singen von Adventsliedern.

So, 15. Dezember, 17–18 Uhr
Johanneskirche, Zürich

Lichterfeier «Feel the Spirit»

Mit dem Friedenslicht von Bethlehem. Vivien Siemes, Sozialdiakonin, Pfr. Christoph Ammann. Anschliessend Glühwein und Punsch.

Fr, 20. Dezember, 19–20 Uhr
Neue Kirche Witikon, Zürich

Gospelweihnacht

Gospelchöre Meilen, Egg und Richterswil, Band, Ernst Buscagne (Leitung), Pfr. Erich Wyss (Wort).

Sa, 21. Dezember, 18.15 Uhr
ref. Kirche, Meilen

Ökumenische Waldweihnacht

Pfr. Markus Dietz, Pfr. Martin Piller, Musik und Lieder der Heilsarmee. Schlangengarten vom Feuer und Mehlsuppe.

Sa, 21. Dezember, 17–18 Uhr
Riedenholtz, Zürich

Von der Bushaltestelle Schönauring weisen Lichter den Weg

Heiligabendfeier mit Weihnachtsspiel

«Die Weihnachtsmütze». Kinderchöre der Musikschule, Kinder aus Thalwil und Gattikon, Joël Iten (Regie), Carlos Metivier (Klavier), Gabriela Schöb und Erika Weiss-Wichert (Leitung), Pfrn. Julia Matucci-Gros.

Di, 24. Dezember, 17 Uhr
ref. Kirche, Thalwil

Christvesper

Fraumünster-Vocalsolisten, Jörg Ulrich Busch (Orgel), Pfr. Johannes Block.

Di, 24. Dezember, 17.30–18.30 Uhr
Fraumünster, Zürich

Christnachtgottesdienst

Missa Brevis in D von Mozart. Ökumenischer Kirchenchor, Hannah Lindner (Leitung), Streichquartett, Pfrn. Johanna Breidenbach (Liturgie).

Di, 24. Dezember, 22 Uhr
ref. Kirche, Elgg

Musikgottesdienst an Weihnachten

Werke von Bach. Bach Ensemble Zürich, Ulrich Meldau (Leitung), Capriccio Barockorchester, Pfrn. Jacqueline Sonogo Mettner (Predigt, Liturgie).

Mi, 25. Dezember, 10.30–11.30 Uhr
Kirche Enge, Zürich

Jazzvesper zum Jahresende

«Gipfelstürmer» von Winteler, «Translucent» von Zimmermann. Jürg Zimmermann (Trompete, Flügelhorn), Franz Winteler (Kontrabass), Thomas Brupbacher (Klavier), kath. Seelsorger Thomas Münch (Liturgie).

Fr, 27. Dezember, 18.30–19.30 Uhr
Predigerkirche, Zürich

Begegnung

Offenes Weihnachtssingen

Bekannte und neue Weihnachtslieder singen rund um die «VIP – Very Important People der Weihnachtsgeschichte», Sacha Rüegg (Leitung).

– Di, 17. Dezember, 19.30 Uhr
– Do, 19. Dezember, 12.15 Uhr
Citykirche Offener St. Jakob, Zürich

Chanukka

Interreligiöse Veranstaltung mit Pfr. Jiri Dvoracek und Robert Breslauer, der in die Tradition des jüdischen Lichterfestes einführt. Mit Chanukka-Apéro.

Mi, 18. Dezember, 17.45 Uhr
ref. Kirche Saatlén, Zürich

Weihnachten für alle

Gemeinsam Heiligabend feiern beim Raclette-Essen.

Di, 24. Dezember, ab 18 Uhr
KGH Veltheim, Winterthur

Anmeldung bis 17.12.: Sozialdiakon Christoph Furrer, christoph.furrer@reformiert-winterthur.ch, 079 573 90 66

Offene Weihnachtsfeier

Für Alleinstehende und Menschen mit knappem Budget. Festliches Menu, Weihnachtsgeschichte, Singen.

Di, 24. Dezember, 18.15 Uhr
ref. Zentrum, Bahnhofstr. 37, Dübendorf

Anmeldung bis 20.12.: 044 801 10 10, sekretariat@rez.ch

Weihnachtssingen

Singen an verschiedenen Orten im Hirzel mit Bläserensemble und Daniel Pérez (Leitung). Taschenlampe mitnehmen. Danach Frühstück.

Mi, 25. Dezember, 6 Uhr
Parkplatz ref. Kirche Hirzel, Horgen

Weihnachtssingen

In der Altstadt. Matthias Senn (Leitung). Danach Kaffee.

Mi, 25. Dezember, 6.30 Uhr
Kulturhaus Helferei, Zürich

Kultur

Jubiläumskonzert

60 Jahre Jazz Live Trio – Klaus Koenig (Klavier, Komposition), Patrick Sommer (Bass), Andi Wettstein (Schlagzeug).

So, 15. Dezember, ab 16 Uhr
Kulturhaus Helferei, Zürich
Reservation: www.kulturhaus-helferei.ch

Weihnachtsmusik

Werke von Bach und Saint-Saëns. Cantus Zürich, Sven David Harry (Einstudierung), Neumünster Orchester, Christoph Rehli (Leitung).

So, 22. Dezember, 17 Uhr
Kirche Neumünster, Zürich

Festliche Barockmusik

Werke von Vivaldi, Telemann und Händel. Yofin Barockensemble, Daniela Timokhina (Orgel).

So, 22. Dezember, 17–18.15 Uhr
Grosse Kirche Altstetten, Zürich

Konzert zum 4. Advent

Werke von Mozart und Krebs. Gesangssolist:innen, Streichensemble, Tobias Frankenreiter (Orgel).

So, 22. Dezember, 17 Uhr
Stadtkirche, Winterthur

Weihnachtskonzert «Canto e basso»

Italienische Musik aus dem Frühbarock, Hans-Jakob Bollinger (Zink), Susann Landert (Dulzian), Juan Sebastian Lima (Theorbe), Daniel Rüegg (Orgel), Pfr. Andreas Fritz (Texte). Mit Apéro.

Mo, 23. Dezember, 19.30 Uhr
ref. Kirche, Mettmenstetten

Weihnachtsmusik

Das Weihnachtsoratorium von Bach (1.–3. Kantate). Collegium Cantorum mit Solist:innen, Collegium Musicum, Daniel Schmid (Leitung).

Mi, 25. Dezember, 14.30 Uhr
Grossmünster, Zürich

Musik und Wort

Europäische Weihnachtslieder. Gelegenheit zum Mitsingen. Cappella Nova Unterwalden, Peter Scherer (Leitung), Anja Buckenberger (Lesungen).

Mi, 25. Dezember, 17.15 Uhr
Kloster Kappel, Kappel am Albis

Weihnachtsmusik vom Kirchturm

Der Brass Band Posaunenchor Wädenswil spielt vom Kirchturm.

Mi, 25. Dezember, 19–19.30 Uhr
ref. Kirche, Wädenswil

Weihnachtskonzert

Weihnachtliche Werke. Rebekka Maeder (Sopran), Marina Mello (Harfe), Burkhard Just (Orgel).

Do, 26. Dezember, 17–18 Uhr
Neue Kirche Albisrieden, Zürich

Weitere Anlässe:
reformiert.info/veranstaltungen

Buch



Dietrich Bonhoeffer 1939. Foto: zvg/dbp

«Das Schweigen der Guten ist das Schlimmste»

«Jesus fordert nichts von uns, ohne uns die Kraft zu geben, es auch zu tun», schrieb Bonhoeffer in seinem Buch über die Nachfolge Jesu. Aber er rief auch eindringlich «die Guten» dazu auf, angesichts des Unrechts ihre Stimme zu erheben. Dieses Buch versammelt intelligente Beiträge zu seinem «Weckruf». kai

Rosemarie Egger (Hg.): Das Schweigen der Guten. Neue Stadt, 2024, 192 Seiten

Konzert



Bach als Statue. Foto: iStock / M. Friedrich

J. S. Bachs Oratorien als Weihnachtsgeschenk

Vor 290 Jahren wurde Bachs Weihnachtsoratorium uraufgeführt, sicher sein populärstes Vokalwerk. Im Grossmünster erklingen vom 25. Dezember bis zum 5. Januar alle sechs Teile in Gottesdiensten. Auch im Fraumünster und in der Kirche Enge ertönen am Weihnachtstag Kantaten aus Bachs Feder. kai

J. S. Bach: Weihnachtsoratorium BWV 248. grossmuenster.ch, reformiert-zuerich.ch

Leserbriefe

reformiert. 22/2024, S. 4

Putin hat den Menschen keine Zukunft anzubieten

Die Rolle der Kirche
Mit dem Interview mit Jens Siegert nimmt «reformiert.» ein hochaktuelles Thema auf. Die orthodoxe Kirche in Putins Diensten muss grundlegender ausgeleuchtet werden. Diese segnet mörderische Kommandeure und Waffen und spricht der Ukraine jedes Existenzrecht ab. Schon vor dem Angriff auf die Ukraine haben sich die russisch- und ukrainische orthodoxe Kirche bekämpft und gespalten. Metropolitan Hilarion, der die grossrussische Vision mitträgt, ist ein unterwürfiger Adlat Putins. Der einflussreiche Patriarch Kirill ist ein enger Begleiter Putins und ehemaliger Agent und wichtige kirchliche Stütze des KGB. Mit der Nähe zum Kreml und dem Ausbleiben von Widerstand gegen diesen unsäglichen Krieg kann die im Volk immer noch angesehene Kirche ihre milliardenschweren Vermögen, Immobilien, Ländereien und Unternehmen behalten. Sie bleibt unangetastet und bezahlt keine Steuern. Eine auf christlichem Glauben und Werten lebende Kirche hat die Pflicht, sich gegen diesen völkerrechtswidrigen Krieg gegen die Zivilbevölkerung und den mit internationalem Haftbefehl wegen Kriegsverbrechen belegten Präsidenten aufzulehnen, Widerstand zu leisten und zu verurteilen. Die Geschichte zeigt es: Wenn Kirche und Politik ihre Machtinteressen gemeinsam durchsetzen, verursachen Hass und Kriege grösstes Leid und Unheil.
Roger E. Schärer, Herrliberg

reformiert. 22/2024, S. 5–8

Dossier: Gesang

Unterschätztes Kulturgut
Mit den herkömmlichen Kirchengesangbüchern verfügen unsere beiden Landeskirchen – sowohl die katholische wie auch die reformierte – über ein Kulturgut, das allgemein wohl eher unterschätzt wird. Dabei helfen uns alle die vielen aus Jahrhunderten zusammengetragenen und aus tiefstem Glauben entstandenen geistlichen Lieder zur Verehrung und Anbetung Gottes. Trotzdem werden mancherorts immer wieder andere, wie man meint,

der Welt eher entsprechende Lieder bevorzugt. Leider sind nun aber die meisten von ihnen durchgehend synkopisch, das heisst, dass die natürlich betonten Teile eines vorgegebenen Taktes verschoben sind, wie etwa beim Jazz. Bedauerlich ist es, dass bereits kleine Kinder mit solchen Liedern durchtränkt werden, denn es liegt nahe, dass dann der Schritt zu schriller Pop- und Rockmusik nicht mehr weit entfernt ist.
Gret Ferndrigger-Girardin, Boppelsen

Ihre Meinung interessiert uns. zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern | Jura | Solothurn, Graubünden und Zürich.
www.reformiert.info

reformiert.zürich

Redaktion
Christa Amstutz (ca), Veronica Bonilla Gurzeler (bon), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Anouk Holthuisen (aho), Christian Kaiser (kai), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr)

Blattmacher: Felix Reich
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Miriam Bossard (Produktion)
Korrektur: Die Orthografen
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

Auflage: 215 064 Exemplare (WEMF)
reformiert.zürich erscheint vierzehntäglich, im August erscheint nur eine Ausgabe.

Herausgeber: Trägerverein reformiert.zürich
Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil
Redaktionsleitung: Felix Reich
Stellvertretung: Anouk Holthuisen
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Maya König Favre, Brigitte Tanner

Redaktion und Verlag
Postfach, 8022 Zürich, 044 268 50 00
redaktion.zuerich@reformiert.info
verlag.zuerich@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen

Direkt bei Ihrer Kirchgemeinde, ausser:
Stadt Zürich: 043 322 15 30
Kirchgemeinde@reformiert-zuerich.ch
Stadt Winterthur: 058 717 58 00
mutationen@reformiert-winterthur.ch

Veranstaltungshinweise
agenda.zuerich@reformiert.info

Inserate
KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen
071 314 04 74, u.notz@kueba.ch
Nächste Ausgabe: 27. Dezember 2024

Druck
DZZ Druckzentrum Zürich AG

Papier
Ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85 %.

myclimate
neutral
Drucksache
myclimate.org/01-23-407689

Porträt

Die Architektin der Weihnachtsfreude

Diakonie An Heiligabend sorgt Milena Hänni dafür, dass Menschen, die im Leben oft zu kurz kommen, Aufmerksamkeit und Wertschätzung erfahren.



Leuchtende Kinderaugen sind ihr Lohn: Die freiwillige Helferin Milena Hänni (37) im Volkshaus.

Foto: Désirée Good

Während andere hektisch letzte Geschenke einpacken, den Christbaum mit Kugeln und Kerzen, Lametta und Sternen schmücken, dann steht Milena Hänni längst schon im Einsatz. Die selbstständige Immobilienbewirtschafterin und Kinesiologin mit einer eigenen Praxis engagiert sich seit 2019 ehrenamtlich für die Caritas-Weihnachtsfeier im Volkshaus.

Vor einigen Jahren stellte sie fest, dass sie mit dem Heiligabend wenig anzufangen wusste, da ihre Familie traditionell am 25. Dezember feiert. Auf der Suche nach einer sinnvollen Aufgabe stiess sie auf ein Inserat der Caritas – damit begann ihre Weihnachtsmission. Ihr erster Einsatz ver-

lief pandemiebedingt anders als geplant: Eine Feier war nicht möglich, dafür wurden Essenspakete verteilt. Trotzdem war es erfüllend.

«Das Wertvollste, was wir schenken können, ist Zeit.» Seitdem beginnt ihr Heiligabend frühmorgens. Sie koordiniert die über 60 Helferinnen und Helfer, prüft Listen, kontrolliert die Abläufe – Hänni hat alles im Griff.

Sichtbar werden

Um 18 Uhr werden im Volkshaus die Türen geöffnet. Die gegen 300 Gäste erwarten ein feierlich geschmückter Saal und ein dreigängiges Menü sowie Überraschungen. Im letzten

Jahr war es eine Zaubershow. «Bei den Gästen, die aus verschiedenen Ländern und Kulturen kommen, hat Nonverbales etwas Verbindendes.»

Für viele der armutsbetroffenen Familien und Alleinstehenden sei es das einzige Fest des Jahres – ein starker Kontrast zur glamourösen Welt der Bahnhofstrasse, die nur ein paar Strassen entfernt ist. Die Kinder dürfen auf der Bühne zu traditionellen Weihnachtsliedern eines der Geschenke auspacken, die im Vorfeld gespendet wurden.

«Jedes Detail zählt», sagt Hänni, die sich selbst als Perfektionistin beschreibt. Pedantisch ist sie aber nicht, für sie steht der Mensch immer im

Mittelpunkt. Sie wolle den Armutsbetroffenen eine Bühne geben. «Sie haben ein weisses Tischtuch, ein feines Essen und Aufmerksamkeit verdient, auch wenn viele Mühe damit haben, dies anzunehmen.» Gemäss Schätzungen der Caritas leben im Kanton Zürich über 100 000 Armutsbetroffene. «Hier werden sie sichtbar, erfahren Wertschätzung», sagt Milena Hänni.

Die Dankbarkeit, die sie als Helferin bekomme, berühre sie jedes Jahr aufs Neue. «Die Freude über die gestrickten Socken, die jeder Gast als Geschenk erhält, zeigt, wie wenig es manchmal braucht, um jemanden glücklich zu machen.»

Blockaden lösen

Aus dem braunen Haar sticht keck eine blaue Strähne hervor, sie signalisiert: Milena Hänni hat viele Seiten, auch unkonventionelle. In Birmensdorf, wo sie wohnt, organisiert sie zur Chlausfeier einen Glühwein-

«Es braucht so wenig, um jemanden glücklich zu machen.»

stand und kümmert sich mit weiteren «Ängeln» um den Fahrdienst für die Samichläuse. Sie ist Geschäftsfrau, Organisationstalent, leidenschaftliche Therapeutin.

Die Arbeit als Kinesiologin, einer ganzheitlichen Methode zur Aktivierung der Selbstheilungskräfte, spiegelt sich in ihrer Ausstrahlung wider. «Es geht darum, Blockaden zu lösen: körperlich, emotional und energetisch», erklärt sie.

Lässig steht sie neben einer Säule. «Wer hat schon die Möglichkeit, an einem so würdigen Ort Weihnachten zu feiern?», fragt sie und Vorfreude blitzt in ihrem Gesicht auf. Ihre Arbeit endet jedoch noch nicht, wenn die Feier vorbei ist.

Nachdem die letzten Gäste gegangen sind und der Saal aufgeräumt ist, beginnt sie schon, Pläne für das kommende Jahr zu schmieden. «Wie können wir das Fest noch schöner gestalten? Welche Menschen könnten wir zusätzlich erreichen?» Erst wenn sie spätabends ins Bett sinke, kehrten die Eindrücke des Abends zurück. Das Engagement habe sie achtsamer gemacht – präsenter für die Anliegen anderer und sensibilisiert für die oft verborgene Realität der Armut. Sandra Hohendahl-Tesch

Schlusspunkt

Die Ängste und Fragen der nächsten Generation

Meine Tochter kommt mittags heim, die Sorge steht ihr ins Gesicht geschrieben. «Und was heisst das jetzt, was passiert jetzt?», fragt sie und schaut mich erwartungsvoll an. Es geht um die Wahlen in den USA. Wie sich herausstellt, waren sie an dem Morgen Thema auf dem Schulhof und schliesslich auch im Klassenzimmer. Als sich ein klares Ergebnis abzeichnete, projizierte die Lehrerin kurzzeitig Webseiten von Nachrichtenportalen mit dem Beamer an die Wand.

Ich suche nach einer Antwort – ehrlich, aber nicht alarmierend. Beruhigend, aber nicht beschönigend. «Erst einmal passiert gar nichts», sage ich. «Bevor wir uns verrückt machen, warten wir ab, was Donald Trump als Präsident tatsächlich tut.» Dann füge ich den üblichen Lehrsatz über die Demokratie hinzu: «Selbst, wenn einem das Ergebnis nicht passt, muss man es akzeptieren.» Und schliesslich erkläre ich die sogenannten «checks and balances».

Wie spricht man mit Kindern über das, was in der Welt passiert? Wie gelingt es, ohne zu viele Ängste zu schüren? Im Gymnasium hatte ich einst eine Lehrerin, die ihre fünfjährige Tochter schon vor die «Tagesschau» setzte – der politischen Bildung wegen. Ich bin froh, dass meine Eltern mir das ersparten.

Heutzutage sind politische Bildung und Nachrichtenkompetenz von Kindern wichtiger als je zuvor. Vor allem, weil sich die Quellenlage geändert hat. Kinder müssen lernen, News von Fake News zu unterscheiden. Verstehen, warum gewisse Medien vertrauenswürdiger sind als andere. Manchmal stelle ich mir vor, ich hätte mich als Kind mit alledem befassen müssen. Und tröste mich mit dem Gedanken, dass jede Generation mit ihren Aufgaben wächst.

Ein guter Teil der Diskussionen über Politik und Medien findet in der Schule statt. Dann gibt es Printmagazine und Nachrichtensendungen, in denen neben der kindgerechten Aufarbeitung von «bad news» auch immer gute Nachrichten Platz finden. Auch mit Blick auf die Hilfestellungen hat sich die Quellenlage also geändert. Begleitung braucht es trotzdem. Nach einem Beitrag zum Holocaustgedenken in den Kindernachrichten fragte meine Tochter ein, ob die Nazis ihre jüdische Freundin damals wohl auch umgebracht hätten. Die Frage tat mir weh, die Antwort noch viel mehr. Obwohl ich häufig zweifle, bleibt die Hoffnung, dass sich Geschichte nicht wiederholt. Auch dank der politisch gebildeten nächsten Generationen.



Cornelia Krause
«reformiert.»-Redaktorin

Christoph Biedermann



Mutmacher

«Die Dankbarkeit war riesig»

«Als Kind habe ich selbst im Krippenspiel mitgemacht. Ich erinnere mich gut an die Nervosität vor der Aufführung, die Sorge, womöglich den Text zu vergessen. Nun gehört das jährliche Krippenspiel wieder zu meinem Pflichtenheft als Sozialdiakonin und in der Kirchgemeinde Kilchberg hat es eine sehr lange Tradition. Letztes Jahr schaute ich mir neue, zeitgemässere Varianten dieser alten Geschichte an. Ich fand sie dann aber weitgehend unbrauchbar: zu schwierig für die Kinder, zu fremd für das Pub-

likum. Also starteten wir damals wieder die Proben für das klassische, etwas angestaubte Original. Umso mehr überraschte und berührte mich, wie eifrig die Kinder mitmachten. Mit Ausnahme einer längeren Probe und der Hauptprobe trafen wir uns zum Üben nur fünfmal eine Dreiviertelstunde lang. Das ist ziemlich wenig. Und doch klappte an der Aufführung alles reibungslos. Mehr noch: Die Freude der Kinder und die Dankbarkeit ihrer Eltern waren riesig. So viel Zuspruch für ein Krippenspiel habe ich selten erlebt.» Aufgezeichnet: ck

Rahel Preiss, 39, ist seit Herbst 2023 Sozialdiakonin in der Kirchgemeinde Kilchberg.
reformiert.info/mutmacher